

Arbeitsblatt 12: »So geht's zum Bachelor«

Ob Module oder Credit Points – Studienanfänger müssen sich mit viel Neuem vertraut machen.
Ein Leitfaden.

Was ist ein Bachelor?

Wer heute ein Studium aufnimmt, tut dies mit großer Wahrscheinlichkeit in einem Bachelorstudiengang:
 5 Knapp drei Viertel der Studienanfänger beginnen laut Hochschulrektorenkonferenz ein Studium mit dem Bachelor als Abschluss, und fast 80 Prozent aller Studienangebote in Deutschland funktionieren inzwischen nach dem Bachelor-Master-System. Ausnahmen
 10 sind in erster Linie Kunst und Musik, Medizin und Rechtswissenschaft sowie in einigen Bundesländern das Lehramt. Bachelorstudiengänge dauern meist sechs oder sieben Semester. Die Studenten erwerben entweder einen Bachelor of Arts, der nach einem
 15 geistes- oder sozialwissenschaftlichen Studium verliehen wird, oder einen Bachelor of Science für einen Abschluss in Natur- oder Ingenieurwissenschaften. In den Naturwissenschaften studiert man in der Regel ein einzelnes Fach; in den Geistes- und Sozialwissenschaften und beim Lehramt bieten die Hochschulen
 20 häufig Bachelor aus einem Haupt- und ein bis zwei Nebenfächern oder aus zwei gleichberechtigten Fächern an.

Was passiert in einem Modul?

Das Studium ist in Module unterteilt. Ein Modul behandelt über ein oder zwei Semester ein übergeordnetes
 30 Thema in verschiedenen Veranstaltungen. Für Studenten der Stadt- und Regionalplanung kann zum Beispiel ein Modul zum Thema Stadttechnik auf dem Stundenplan stehen: Dazu gehören dann beispielsweise eine Vorlesung zu Straßenbau, ein Seminar zu
 35 Infrastrukturmaßnahmen und eines zu Mobilität. Am Ende müssen die Studenten in der Modulprüfung ihr Wissen unter Beweis stellen. Vorlesungen geben meist einen Überblick über ein Thema – ein Professor steht vorne und redet, die Studenten schreiben mit. Die
 40 Seminare, die von wissenschaftlichen Mitarbeitern oder Professoren gehalten werden, vertiefen den Stoff. Hier sollen die Studenten selbstständig wissenschaftlich arbeiten: Alle Teilnehmer lesen sich zur Vorbereitung in die Literatur zum Thema ein, während meist einer
 45 oder eine Gruppe ein Referat vorbereitet, über das dann in der Runde diskutiert wird. Seminare sind die gängige Veranstaltungsform in den Sozial- und Geisteswissenschaften. In Jura und in den Wirtschaftswissenschaften dominieren Vorlesungen, die
 50 von Übungen begleitet werden. In Übungen werden

meist einige Themen oder Problemstellungen anschaulich und praxisnah gemeinsam erarbeitet. In Tutorien werden Seminare oder Vorlesungen nachbereitet, man lernt schwierigen Stoff gemeinsam und übt wissenschaftliche Arbeitstechniken – betreut von Studenten
 55 höherer Semester. In Laborpraktika experimentieren Studenten naturwissenschaftlicher Fächer in Kleingruppen. Sein Wissen anwenden kann man in praxisnahen Projekten: Ethnologiestudenten zum Beispiel gestalten ihre eigenen Ausstellungen – etwa zu den
 60 Lebenswelten von Jugendlichen – oder dokumentieren in Projektseminaren die Lebensgeschichten von Migranten. In den meisten Studiengängen sind außerdem Kurse Pflicht, in denen berufsbezogene Qualifikationen vermittelt werden: Die Studenten lernen dort
 65 etwa, wie man sich für ein Praktikum bewirbt oder welche Berufsfelder für Geisteswissenschaftler infrage kommen. Für Vorlesungen braucht man sich in der Regel nicht anzumelden, für kleinere Kursformen hingegen muss man sich wegen der begrenzten Teilnehmerzahl oft vor Semesterbeginn einschreiben. An
 70 den meisten Unis geschieht das inzwischen online über ein elektronisches Buchungssystem. Auch hier gilt aber teils noch das Windhundprinzip: Wer zuerst klickt, bekommt in Kursen mit großem Andrang den Platz. 75

Was sind Credit Points?

Anders als viele glauben, haben Credit Points nichts mit Noten zu tun. Sie werden unabhängig davon gesammelt und stehen für den Arbeitsaufwand (Workload), den eine Studieneinheit mit Vor- und Nachbereitung erfordert. Ein Credit Point (CP) oder Leistungspunkt (LP) soll laut Hochschulrektorenkonferenz 25 bis 30 Stunden Arbeitsaufwand entsprechen.
 80 Die Menge der CPs, die pro Modul vergeben werden, ist je nach Zahl der Veranstaltungen, Lernstoff und Lektüreumfang ganz unterschiedlich – mal gibt es nur ein paar, mal sogar bis zu 15 für ein einzelnes Modul; 85
 mal erhält man Credit Points allein für die Teilnahme, mal müssen bestimmte Leistungen wie eine Hausarbeit erbracht werden. Pro Semester sammelt man rund 30 Credit Points – bei einem sechssemestrigen Bachelor macht das insgesamt 180. Dahinter stecken
 90 900 Stunden Arbeit pro Semester und 5400 Stunden bis zum Abschluss. Darüber hinaus werden wie in der Schule auch im Studium die Leistungen bewertet – je nach Fach und Thema in Klausuren, Seminararbeiten, schriftlichen oder mündlichen Prüfungen und in Pro- 100

jektarbeiten. Es werden Noten zwischen 1 und 5 vergeben; alles, was schlechter als 4,0 ist, gilt als nicht bestanden. Die Ergebnisse aus sämtlichen Modulen und der Bachelorarbeit werden zu einer Gesamtnote verrechnet, die später auf dem Abschlusszeugnis steht. Die Noten werden entsprechend dem Workload eines Moduls gewichtet, die in einem Modul mit vielen Credit Points wiegen also schwerer. Neben der absoluten Note gibt es eine relative Notenskala von A bis E nach ECTS, dem European Credit Transfer and Accumulation System. Ein A bekommen nur die besten zehn Prozent der Studenten, ein E die schwächsten zehn Prozent. Noten und Credit Points nach ECTS sollen Leistungen europaweit vergleichbar machen und den Wechsel an andere Hochschulen erleichtern.

Wie sind Hochschulen aufgebaut?

Hochschulen sind komplexe Gebilde mit mehreren Untereinheiten: Fakultäten, Fachbereichen, Instituten, Lehrstühlen und noch einigem mehr. Die Fakultät ist eine übergeordnete Einheit. Zur philosophischen Fakultät zum Beispiel gehören je nach Hochschule nicht nur das Fach Philosophie, sondern auch die Sprach- und Geschichtswissenschaft, teils auch die Erziehungswissenschaft oder die Archäologie. An manchen Hochschulen heißen die Fakultäten Fachbereiche, an anderen sind die Fachbereiche eine Zwischenstufe zwischen Fakultäten und der nächsten Verwaltungsebene, den Instituten oder Seminaren (neudeutsch: Departments). Die Institute setzen sich aus verschiedenen Lehrstühlen zusammen, an

deren Spitze jeweils ein Professor steht. Eine wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät besteht beispielsweise aus den Fachbereichen Volkswirtschaftslehre und Recht, Betriebswirtschaftslehre und Sozialwissenschaften. Bei den Betriebswirten gibt es dann etwa ein Institut für Finanzwirtschaft mit einem Lehrstuhl für Bankbetriebslehre, bei den Sozialwissenschaftlern ein Institut für Politikwissenschaft mit einem Lehrstuhl für Politische Theorie und ein Institut für Soziologie mit einem Lehrstuhl für Empirische Sozialforschung.

Wer hilft bei Problemen?

Mit grundsätzlichen Fragen zum Studium wenden Ratsuchende sich an die Zentrale Studienberatung, bei speziellen Fragen zum Fach hilft die Fachstudienberatung weiter. Die Fachschaftsvertretung ist die Studentenvertretung einer Fakultät oder eines Instituts. Ihre Mitglieder kümmern sich um die Anliegen von Kommilitonen. Inhaltliche Fragen beantworten Tutoren, also Studenten höherer Semester, und Professoren. Bei der Organisation des Auslandsstudiums hilft das Akademische Auslandsamt. Für alles, was mit Prüfungen zu tun hat – von der Anmeldung bis zur Bekanntgabe der Noten –, ist das Prüfungsamt der Hochschule zuständig. Alle weiteren Verwaltungsaufgaben wie die Immatrikulation laufen über das Studentensekretariat oder die Studentenzentrale. Die Studentenwerke betreiben Mensen und Wohnheime, bearbeiten die Bafög-Anträge, informieren über Studienfinanzierung und bieten psychologische Beratung an.

Sabrina Ebtsch, ZEIT Studienführer 2010/11, Seite 96/99

Arbeitsanregungen



1. Diskutieren Sie, was Schule und Uni unterscheidet. Laden Sie gegebenenfalls Studenten aus dem ersten und zweiten Semester ein, und fragen Sie sie nach ihren Erfahrungen.
2. Recherchieren Sie im Internet weitere typische Begriffe und Institutionen einer Universität und des Studentenlebens, und klären Sie deren Bedeutung.